

Formel 1 – Babys fahren gut mit Casein

Die ersten Ergebnisse der GINI-Studie (German Infant Nutritional Intervention) sind da! Die Auswertung der einjährigen Flaschen-Kinder zeigt eine signifikant geringere Atopie-Inzidenz bei Kindern, die Casein-Formel an Stelle von Kuhmilch-Formel nuckelten.

Die prospektive GINI-Studie soll Aufschluss über den protektiven Effekt hydrolysiertes Säuglingsnahrung in den ersten sechs Lebensmonaten geben. Säuglinge mit positiver Familienanamnese für Atopie sollten nach Möglichkeit ausschließlich Muttermilch trinken. Gelingt dies nicht, erhielten sie randomisiert und doppelblind entweder Flaschennahrung aus Kuhmilch, stark hydrolysiertes Casein bzw. schwach oder stark hydrolysiertes Molke.

Auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Pädiatrische Allergologie und Umweltmedizin, die vom 26. bis 28. Oktober in München stattfand, stellte Dr. Andrea von Berg (Wesel) die Einjahres-Auswertung vor: 865 Säuglinge wurden ausschließlich gestillt. Zwei Drittel der übrigen 945 Risiko-Kinder bekamen bereits nach zwei bis vier Wochen zusätzlich oder nur noch Flaschen-Nahrung.

Verglichen mit Kuhmilch waren alle drei Hydrolysate mit einer geringeren Inzidenz atopischer Manifestationen – bei Einjährigen vor allem atopisches Ekzem – assoziiert. Differenziert man die Kinder nach Art der familiären Atopie-Belastung, lässt sich Folgendes erkennen: War das Kind durch das atopische Ekzem familiär belastet, konnte nur die Casein-Formel das Risiko einer Erkrankung beim Kind reduzieren. Lag aber eine andere atopische Erkrankung (z.B. allergische Rhinitis, Nahrungsmittel-Allergie, Urtikaria) in der Familie vor, war das Erkrankungsrisiko mit allen Hydrolysat-Formeln um ca. 50% niedriger als mit Kuhmilch.

Wir dürfen die Analyse der Dreijahres-Daten, die Frau von Berg für

Mitte nächsten Jahres ankündigte, mit Spannung erwarten. Denn es wird sich zeigen, ob dieser Erfolg langfristig anhält und ob die Art der Flaschennahrung auch einen Effekt auf die Manifestation



anderer atopischer Erkrankungen, wie Heuschnupfen und allergisches Asthma, hat, die erst nach dem ersten Lebensjahr in Erscheinung treten.

GINI verrät noch mehr

Ein interessantes Nebenresultat erbrachte eine Substudie von GINI: Dr. A. Grübl und Mitarbeiter der Technischen Universität München haben die Eltern von 170 Säuglingen intensiv hinsichtlich einer Zufütterung beraten. Insbesondere sollten sie hochallergene Nahrungsmittel wie Hühnerei, Fisch, Nüsse und Kuhmilch meiden. Nach einem Jahr haben die Schwabinger Kinderärzte diese Kinder auf Sensibilisierungen gegenüber verschiedenen Nahrungsmitteln getestet.

Während sich gegen Weizen, Karotte und Apfel, die den Empfehlungen

entsprechend überwiegend als Beikost gedient hatten, keine Sensibilisierung fand, reagierten 7,5% der Kindern auf Hühnerei, obwohl sie laut den Ernährungs-Tagebüchern kaum Ei gegessen hatten. Und während in der gesamten Gruppe die Inzidenz des atopischen Ekzems bei 7–8% lag, litten 40% der gegen Ei sensibilisierten Kinder darunter!

Zum einen, so Grübl, scheint sich also eine frühe Sensibilisierung gegen Hühnerei als weiterer Risikofaktor für die Entwicklung eines atopischen Ekzems heraus zu kristallisieren. Zum anderen stellt sich die Frage: „Wie kommt das Ei ins Kind?“ Eine derartige Sensibilisierung trat nämlich auch bei Kindern auf, die nie gestillt worden waren, so dass der Weg über die Muttermilch zumindest nicht die einzige Erklärung sein kann.

Dazu passt im Übrigen, was Professor Ulrich Wahn in der „Multizentrischen Allergiestudie“ (MAS) fand: Bei der prospektiven Studie sammelten die Untersucher Daten von 1.314 Kindern von ihrer Geburt bis zum 8. Lebensjahr. Im Alter von einem Jahr wiesen etwa 6% messbare IgE-Titer gegen Kuhmilch und Hühnerei auf. Der Berliner Pädiater und Allergologe stellte fest, dass eine frühe Sensibilisierung gegen Ei ein prognostischer Faktor für die Entwicklung von Asthma-Symptomen bis zum Ende des siebten Lebensjahrs ist.

Die MAS lieferte aber auch weitere Hinweise zur Klärung der allergischen Pathogenese: Eine Auswertung, die Wahn bereits auf dem EAACI-Kongress in Berlin vortellte, bestätigte, dass Kleinkinder mit wiederholten Virusinfektionen (ausgenommen untere Atemwegsinfektionen) seltener Asthma entwickelten. Verglichen mit Kindern, die im ersten Lebensjahr höchstens ein Mal Schnupfen hatten, hatten diejenigen, die mindestens zwei Mal verschluckt waren, ein 50% geringeres Risiko. *jfg/cl*

4. Jahrestagung der Gesellschaft für Pädiatrische Allergologie und Umweltmedizin, München 2001